

Ein Zeichen gegen das Vergessen

Höchst. Nicht viele wissen, wo in Höchst die Bauhofstraße ist. Das hängt auch damit zusammen, dass es dort nur einen Hauseingang gibt. Dort lebte die Familie Weinreb, die ein Schokoladengeschäft mit eigener Produktion in der Bolongarostraße führte. Bis die vormals angesehene Familie unter den Nazis boykottiert wurde, in der Schule geschnitten, auf der Straße angepöbelt: Die Weinrebs waren Juden und hatten polnische Pässe. Einigen der Kinder gelang die Emigration; Moritz und Lina Weinreb wurden mit ihrer jüngsten Tochter Ruth im Oktober 1938 nach Polen deportiert. 1942 traf ein früherer Höchster Kunde Ruth zufällig in Minsk; sie war Zwangsarbeiterin. Die Eltern, erzählte sie, seien im KZ. Dann verlieren sich die Spuren im Nichts.

Um das Wort „Polenaktion“, mit der die Nazis die Deportation bezeichneten, ist in den letzten Wochen der Streit zwischen der Höchster AG „Geschichte und Erinnerung“ und dem Initiator der Stolpersteine, dem Künstler Gunter Demnig, entbrannt (wir berichteten). Demnig wollte auf dem Stolperstein für die Weinrebs das Wort „Polenaktion“ stehen haben; die Höchster weigerten sich und bekamen daraufhin verboten, in der Bauhofstraße 1 einen Stolperstein für die Familie Weinreb zu verlegen (wir berichteten).

Die Bauhofstraße ist hässlich; durch den Straßenstummel an der Zuckschwerdtstraße blickt man auf das frühere Busdepot. Gestern haben die Mitglieder der Aktion deshalb eine Gedenktafel für die Weinrebs an dem Haus angebracht – dank der Unterstützung von Frank Junker, Chef der städtischen Wohnungsgesellschaft ABG, der das Haus gehört. Eine Nachbarin sagte: „Gut, dass Sie das so gemacht haben. Ich habe auch meinen Sohn gefragt, ob er ‚Polenaktion‘ verstehe, und auch er verneinte.“

Die Gedenkveranstaltung wurde von dem Klarinettenisten Roman Kuperschmid musikalisch eröffnet. Waltraud Beck, Sprecherin der AG, freute sich über den Zuspruch für die Veranstaltung: „Wir verstehen das auch als ein Stück Solidarität mit der AG Geschichte und Erinnerung.“ Finanziert wurde die Gedenktafel über Spenden der ABG, der Hostatoschule und der Grünen-Landtagsabgeordneten Martina Feldmayer, die der Veranstaltung ebenfalls beiwohnte. Henning Brandt, Verwaltungsstellenleiter im Bolongaropalast, verlas ein Grußwort des Frankfurter Oberbürgermeisters Peter Feldmann. Darin hieß es: „Als Frankfurter Oberbürgermeister bin ich stolz, dass unsere Stadt von jüdischen Familien über Jahrhunderte so tief geprägt worden ist wie kaum eine andere Stadt in Deutschland.“ Feldmann erinnerte an Stiftungen wie die Universität, Familien wie die Rothschilds, Persönlichkeiten wie Leopold Sonnemann, Paul Ehrlich oder Martin Buber. Es sei wichtig, ein Zeichen gegen das Vergessen und Verdrängen zu setzen. Feldmann dankte der Höchster AG für ihr Engagement.

Artikel vom 10.07.2015, 03:00 Uhr (letzte Änderung 10.07.2015, 02:47 Uhr)

Artikel: <http://www.fnp.de/lokales/main-taunus-kreis/Ein-Zeichen-gegen-das-Vergessen;art676,1487074>

© 2015 Frankfurter Neue Presse